

## Orthodoxer Mainstream-Islam und "moderate Muslime"

### Kritische Anmerkungen zu einem apologetischen "Hütchenspiel"

"Einen gemäßigten – wirklich gemäßigten, der muslimischen Unsinnigkeit wirklich kritisch gegenüberstehenden – Islam scheint es kaum zu geben." (Sam Harris: Das Ende des Glaubens. Religion, Terror und das Licht der Vernunft, 2007, S. 112.)

**Liebe aufgeklärte Leserinnen und Leser, stellen Sie sich vor, Sie wären ernsthaft mit folgendem "Schwachfug" konfrontiert:**

Die Stilrichtung der deutschen Politik könne doch nicht hauptsächlich und ausschlaggebend anhand der Gesamtpraxis der Bundesregierung beurteilt werden. Zu berücksichtigen seien doch gleichbedeutend auch politische Kräfte wie die MLPD<sup>1</sup> und die Republikaner<sup>2</sup>.

Genau auf dieser psychoideologischen Abwehrschiene läuft aber ein beträchtlicher Transport der Islamapologetik bis weit ins säkulare Lager hinein ab. (Der habitualisierte Beißreflex gegen das Christen und orthodoxe Judentum – dem ich ja bedingt folgen kann verführt hier einige dazu, die besondere aggressive Herrschaftssüchtigkeit des Islam zu verkennen.)

**Generell ist die Islamapologetik durch einen zentralen logischen Widerspruch gekennzeichnet, der weithin die öffentliche Debatte prägt: Zum einen wird der Islam ganz allgemein als eine wesenshomogene "Religion des Friedens, der Toleranz und Nächstenliebe", also als eine harmonisch in sich geschlossene Gegebenheit präsentiert. Zum anderen wird dann in direkter Ausweichreaktion auf islamkritische Aussagen die These aufgestellt, dass es den Islam doch gar nicht gebe, weil dieser ja in zahlreiche unterschiedliche konfessionelle und regionalkulturelle Varianten zerfalle.**

Einerseits also die Unterstellung einer positiven Wesenshomogenität, andererseits aber die Behauptung einer absoluten Heterogenität. Doch handelt es sich hierbei nicht nur um einen aussagelogischen Widerspruch. Auch für sich betrachtet sind beide Standardbehauptungen unhaltbar. Die Legende vom durch und durch friedlichen, toleranten, gerechten etc. Charakter des Islam widerspricht ganz und gar den glaubensinhaltlichen, historischen und gegenwartsgesellschaftlichen Tatsachen.

Und die Leugnung der Existenz des Islam im Singular zerreißt den untrennbaren Zusammenhang von Allgemeinem und Besonderem, dem auch die islamische Herrschaftskultur unterliegt. So wird die ‚übergreifende‘ Normierungskraft und Orientierungsrelevanz von Koran, Sunna und islamischem Recht durch lokale/regionale Unterschiede zwar modifiziert, aber beileibe nicht beseitigt. Zwar gibt es Unterschiede, die niemand leugnet, aber eben auch hervorstechende glaubensdogmatische Übereinstimmungen und Konvergenzen zwischen den streng gläubigen Muslimen, die aus der übergreifendallgemein wirksamen Weltanschauung resultieren.

Darüber hinaus ist es eine Binsenwahrheit, dass die islamische Herrschaftskultur in jeweils landesspezifischer Form in Erscheinung tritt. Auf der Grundlage einer relativ stabilen weltanschaulich-normativen Übereinstimmung sind es demnach primär die ökonomischsozialen und regimestrukturellen Unterschiede, die als Differenzierungsfaktoren wirksam werden und ihrerseits sekundäre religiös-ideologische Modifikationen oder Anpassungen auslösen. Von elementarer Bedeutung ist hier die Nähe oder Ferne von den ölrentenökonomischen Reichtumszentren bzw. der Platz, den das betreffende Land oder die betreffende Region im ‚petrollistischen‘ Verteilungssystem einnimmt: Geber, (ranggestufter) Nehmer oder Ausgeschlossener.

Je weiter die einzelnen islamischen Herrschaftsregionen von den internen Reichtumszentren entfernt sind, desto ausgeprägter ist die Tendenz, die raubökonomische Tradition zu reanimieren und Formen illegaler Schattenökonomie oder offener Beuteökonomie zu praktizieren. So basierte die Ökonomie der afghanischen Kriegsherren und der Talibanherrschaft auf Schmuggel, Drogenanbau, Waffenhandel und Schutzgelderpressung. "Die Bestechungsgelder, die CIA und ISI den Paschtunen-Oberhäuptern zahlten, um die Waffen-Konvois durch ihre Stammesgebiete fahren zu dürfen, galten auch für die Herointransporte, die auf derselben Route zurück nach Pakistan gingen" (Rashid 2001, S. 210). Neben den Zolleinkünften aus dem Schmuggelgeschäft bildeten vor allem die Steuern auf den Opiumexport den Hauptanteil des Talibaneinkommens und ihrer Kriegswirtschaft. "Laut Koran sollen die Muslime 2,5 Prozent ihres verfügbaren Einkommens als Zakat (Almosensteuer, H.K.) den Armen geben, aber die



<sup>1</sup> MLPD: Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands, 1982 gegründete Sammelpartei der ehemaligen Maoisten, linksradikale Kleinpartei mit einigen tausend Mitgliedern

<sup>2</sup> Die Republikaner (REP) sind eine Ende 1983 in München von ehemaligen Mitgliedern der CSU gegründete weit rechtsaußen stehende Kleinpartei, in den 1980er-Jahren zeitweise erfolgreich (7,1 % bei EU-Wahlen 1989), jetzt um die 5.000 Mitglieder

Taliban hatte keinerlei religiöse Skrupel, 20 Prozent vom Wert einer LKW-Ladung Opium als Zakat zu verlangen" (ebenda, S. 206) ein schönes Beispiel für die bedingungsspezifische Modifikation religiöser Normen.

Auffällig ist auch der Tatbestand, dass es nahezu flächendeckend im gesamten Ausdehnungsgebiet der islamischen Herrschaftskultur – unabhängig von konkreten sozialökonomischen und regimestructurellen Bedingungen militantdjihadistische Gruppen und dahinter stehende radikalislamische Milieus mit hochkonvergenten Ideologien gibt.

**Genau betrachtet, handelt es sich bei den intrainislamischen Unterschieden vorrangig und hauptsächlich um einen Wettbewerb hinsichtlich der richtigen Form der Unterwerfung unter das Gesetz Allahs. Diese internen Rivalitäten um Deutungs- und Normierungshegemonie rechtfertigen keinesfalls die Leugnung der Existenz des Islam im Singular.**

Auch käme wohl niemand ernsthaft auf die Idee, zu sagen, man dürfe nicht mehr vom Kapitalismus als ökonomischer Grundstruktur einer Gesellschaft sprechen, weil es unterschiedliche kapitalistische Länder gäbe, die sich in vielen historischen, sozialen, kulturellen etc. Aspekten von einander unterscheiden. Ebenso käme niemand ernsthaft auf die Idee, nicht mehr vom Faschismus, Rechtsextremismus oder Maoismus zu sprechen, obwohl unterschiedliche (und obendrein auch noch zerstrittene) faschistische, rechtsextremistische oder maoistische Gruppen existieren. **Und es wird sogar weiterhin vom Wald geredet werden, obwohl es doch nach der Logik der Islamapologetik nur noch Bäume geben dürfte.**

In diesen abwehrdeologischen Kontext gehört auch die beständige Vertauschung der Ebenen "Islam" und "Muslime". Mithilfe dieses semantischen Tauschmanövers wird unterstellt, dass Kritik am Islam immer gleichzeitig bedeuten würde, sämtliche Menschen zu kritisieren, die als Kinder eines muslimischen Vaters geboren worden sind und bislang noch nicht ihren Austritt aus dem Islam erklärt haben.

**Tatsächlich aber bezieht sich eine kritischwissenschaftliche Analyse auf den Islam als ein objektives religiösweltanschauliches System von Behauptungen, Normen, Vorschriften, Handlungsaufforderungen etc., das ein kulturspezifisches Gefüge zwischenmenschlicher Herrschaftsbeziehungen vor und festschreibt.**

**Die wesentlichen Manifestationsformen dieses objektiven Systems sind**

- 1) der **Koran**;
- 2) die **Sunna** des Propheten Mohammed, seiner engsten Umgebung und der frühmuslimischen Gemeinde (Hadithsammlung);
- 3) das primär aus Koran und Sunna abgeleitete islamische Recht (**Scharia**) in Form von vier Rechtsschulen und
- 4) die dominanten **Auslegungsdogmen** der Religionsgelehrten in engstem Verweisungszusammenhang zu den vorgenannten Quellen .

In der konkrethistorischen Praxis hat dieses objektive Bedeutungssystem die Form regionalspezifischer Ausgestaltungsvarianten angenommen und Auslegungskonflikte (zum Beispiel zwischen Sunniten und Schiiten) in sich aufgenommen, ohne in diesen modifizierten Formen seinen Grundcharakter als vormoderne Herrschaftsideologie einzubüßen. **Da der Islam religiöses Glaubenssystem, gesellschaftliche Ordnungslehre, Alltagsethik, Sozialisations- und Erziehungsgrundlage in einem ist, ist er per se "politisch", d. h. auf die umfassende soziale Regelung zwischenmenschlicher Beziehungen ausgerichtet .**

**Vom Islam als einem objektiven Bedeutungssystem strikt zu unterscheiden sind dann die subjektiven Einstellungen und Verhaltensweisen konkreter Muslime.** Entscheidungstheoretisch betrachtet können sich diese zum Beispiel entweder rigoros und dogmatisch ("fundamentalistisch") an die objektiven Vorgaben halten, diese nur partiell befolgen, diese ignorieren (ohne das nach außen zu zeigen), sich öffentlich distanzieren (austreten) oder aber einen subjektivistisch interpretierten "Self-Made-Islam" kreieren, der die "gefährlichen", "anstößigen", "problematischen", "unliebsamen" Aussagen einfach voluntaristisch ausblendet und so tut, als sei dieser subjektivistisch konstruierte "Bonbon-Islam" der "eigentliche" Islam. **Aus herrschaftskritischwissenschaftlicher Perspektive wäre es jedenfalls verfehlt, aus Rücksicht auf vermeintlich "unpolitische Self-Made-Muslime" bzw. unreflektierte "Mitläufer" des Islam die Kritik an der islamischen Herrschaftskultur und ihrer strenggläubigen Protagonisten zu verwässern oder abzubremsen.**

**Darüber hinaus wird immer wieder ausgeblendet, dass gerade der Islam als offenbarungsreligiöses Behauptungssystem keine beliebige Interpretation zulässt.** So gelten die auf Mohammed herabgesandten Suren des Korans als unmittelbares, ewig und überall gültiges Gotteswort. Hinterfragendes und situativ relativierendes (historischkritisches) Interpretieren gilt im vorherrschenden orthodoxkonservativen Gesetzes-Islam als Blasphemie. Entsprechend heißt es in einem Hadith: "Die beste Rede ist das Buch Gottes. Das beste Vorbild ist das Vorbild Muhammads. Und die schlechtesten aller Dinge sind die Neuerungen, die in die Religion eingeführt werden. Und was versprochen wurde wird eintreten ihr könnt euch dem nicht entziehen" (al-Buhari 1991, S. 485).

Auch im Koran selbst werden eigenmächtige Textauslegung sowie Neuerungen in Brauch und Gesetz kategorisch ausgeschlossen und damit das normative Gesamtgefüge des Islam gegenüber "Reformen" grundsätzlich versiegelt.

Zudem muss bezweifelt werden, ob die Neuauslegung von grundrechtswidrigen bzw. antimenschenrechtlichen Aussagen, Normen, Vorschriften etc. am Wesen dieser Aussagen etc. etwas grundsätzlich zu ändern vermag, wenn sie nicht gänzlich deren Bedeutungsgehalt verkehren will. In diesem Fall wäre dann aber nicht eine Neuin-

terpretation, sondern eine Außerkraftsetzung angebracht. Welche Aussicht auf mehrheitliche Anerkennung oder Durchsetzbarkeit hätte aber eine solche Neuinterpretation oder Außerkraftsetzung?

**Vor diesem Hintergrund ist die Zahl von "Reformern" in der islamischen Herrschaftssphäre relativ klein.** Dasselbe gilt für ihren Anhang und ihre muslimische Leserschaft. D. h. die relativ kleine Schar von unrepräsentativen Reformern ist innerhalb der Umma weitestgehend isoliert und lebt im Grunde von den taktischen Inszenierungen und Ablenkungsmanövern westlicher Islamapologeten.

Die Leugnung der Existenz eines orthodoxen Mehrheitsislam, der bewusstseins- und verhaltensstrukturell bestimmend ist, alltagskulturell und sozialisatorisch dominiert und eine große Anhängerschaft mit zahlreichen Organisationen und Verbänden aufweist, gehört demnach zum Grundinventar der Islamapologetik. In wissenschaftlich unhaltbarer Manier wird so der Versuch unternommen, die vorherrschenden islamischnormativen Regulierungsweisen und Lebensformen in islamischen Kernländern wie Saudi Arabien, dem Iran oder Ägypten ebenso zu entwertigen wie die traditionsislamischen Bewusstseins und Verhaltensmuster türkischmuslimischer Zuwanderer im Nebel ökonomistischer Zuschreibungen aufzulösen und deren Integrationsdefizite ausschließlich auf "soziale Faktoren" zurückzuführen.

Angesichts der realen Kräfte und Größenverhältnisse zwischen orthodoxen (streng gläubigen) und sog. (interessanterweise nirgendwo näher bestimmten) liberalen Muslimen ist es töricht, mit Verweis auf die Existenz von Letzteren die Kritik am orthodoxen Mainstream-Islam aushebeln zu wollen. Die Aufgabe der "liberalen Muslime" wäre es, sich nachvollziehbar kritisch vom orthodoxen Lager inhaltlich und organisatorisch abzugrenzen und damit auch die eigene quantitative Relevanz sichtbar zu machen. Nur auf diese Weise könnte auch eine endogene Fortschrittsdynamik in den orthodox dominierten islamischen Herrschaftsbereich hineingetragen werden. **Solange aber keine klaren Beweise und autorisierte Beschluslagen dafür vorliegen, dass der orthodoxe Mehrheitsislam im Sinne der Menschenrechte umfassend und grundlegend revidiert wurde, ist es wissenschaftlich unhaltbar sowie politisch und rechtlich naiv und verfehlt, den Islam unversehens als "Religion" im Sinne des Grundgesetzes zu klassifizieren, welche die Lektion von Aufklärung und Säkularisierung angeblich verstanden und akzeptiert hat.**

Die Semantik der Leugnung eines einflussreichen orthodoxen Mehrheits-Islam, der berechtigterweise im Zentrum der kritischen Betrachtung steht, verhindert jedenfalls bereits im Ansatz eine echte Versachlichung der Debatte. Auch der Verweis auf subjektive Variationen von Muslimen (Humorlose und Humorvolle etc.) ändert ja nichts an der Notwendigkeit und Legitimität einer kritischen Analyse der objektiven Grundlagen und Inhalte des Islam. Es soll auch unterschiedliche Stalinisten gegeben haben. Manche sollen viel gelacht, andere wenig Humor gehabt haben etc. Sollte man deshalb die Kritik am Stalinismus unterlassen? Auch unter den Nazis gab es Sadisten, glühende Fanatiker und einfache Mitläufer. Sollte man deshalb die Kritik am Faschismus fallenlassen? Auch hier liegt einmal mehr eine verquere Verwechslung der Bezugsbenen Islam/Muslime vor.

---